

Le siècle d'Emma [Éric Burnand, Fanny Vaucher]

Autor(en): **Herzog, Stephane**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **47 (2020)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

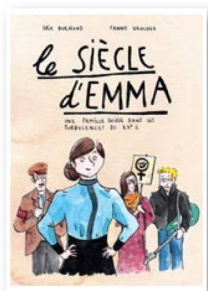
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweiz von 1918 bis 1989 als Comicroman



ÉRIC BURNAND UND
FANNY VAUCHER:
«Le siècle d'Emma».
Editions Antipodes,
224 Seiten, 30 CHF.

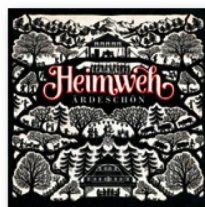
Wussten Sie, dass im November 1918, kurz vor Kriegsende, ein Generalstreik der Schweiz eine quasi-revolutionäre Zeit bescherte? Und dass die Armee dabei auf Demonstranten schoss und in Grenchen (SO) drei Männer tötete? Wussten Sie, dass zwischen 1942 und 1945 17 Schweizer vor ein Erschiessungskommando kamen, weil sie Deutschland Informationen verkauft hatten? Haben Sie schon mal von Max Leo Keller gehört, dem Schweizer Nazi und Gründer der Nationalen Bewegung der Schweiz, der 1941 nach Deutschland ausreiste und schliesslich bei seiner Rückkehr zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt wurde?

Der im November erschienene, 200-seitige Comicroman «Le siècle d'Emma» wirft einen frischen Blick auf die offizielle Geschichtsschreibung. Die Erzählung ist mit oftmals düsteren Episoden durchsetzt, die einem nicht unbedingt spontan geläufig sind. Sie beginnt mit dem Generalstreik von 1918 und endet mit dem Berliner Mauerfall im November 1989. Der rote Faden dieser Odyssee folgt dem fiktiven Leben von Emma, einer Frau aus dem Uhrmacherdorf Grenchen am Fuss des Jura. 1918 verliert sie ihren Verlobten in den Zusammenstössen des Generalstreiks. 1937 überwirft sie sich mit ihrem Bruder, der mit den Nazis sympathisiert. 1956 entdeckt sie durch ihren Neffen, den sie adoptierte, die düstere Seite der Einwanderung aus Italien. 1975 konfrontiert ihre Enkelin sie mit den Protesten für den Feminismus und gegen die Atomkraft.

Der vom ehemaligen RTS-Journalisten Éric Burnand geschriebene und von Fanny Vaucher illustrierte Text von «Le siècle d'Emma» fesselt die Leser. Man leidet mit den Menschen mit, die, manchmal des Verrats beschuldigt, durch die Staatsmaschinerie zerrieben werden. Karten zeigen die Schweiz in verschiedenen Entwicklungsstadien. Diejenige von 1956–1959 ist schlicht erschütternd. Zu dieser Zeit boomt die Wirtschaft. Das Konkubinat wird geächtet, ebenso die Abtreibung. Frauen haben kein Stimm- und Wahlrecht. «In dieser in sich selbst zurückgezogenen Schweiz misstraut man allem», resümiert Éric Burnand. Es ist die Zeit, in der die Italiener an der Grenze empfangen und untersucht werden, als wären sie Nutzvieh. Der Roman verleiht diesen Situationen ein Gesicht. Die zukünftige Frau von Emmas Adoptivsohn, eine Italienerin, ist gezwungen, ihren Sohn über die grüne Grenze in die Schweiz zu schmuggeln – Saisonniers hatten kein Recht auf Familiennachzug.

STEPHANE HERZOG

Die Heidischweiz im Abendrot



HEIMWEH:
«Ärdeschön», Phonag 2019.

Kann jemand, der bereits zuhause ist, Heimweh haben? Der zwölköpfige Männerchor gleichen Namens kann. Die Mitglieder von Heimweh leben in verschiedenen ländlichen Gegenden der Schweiz, doch sie sehnen sich nach ihrer Heimat – nach einer idyllischen Schweiz, die Vertrautheit, Unbeschwertheit und Geborgenheit vermittelt. Die Welt, die sie in ihren Liedern zeichnen, ist eine eskapistische und idealisierte, eine klischierte, auch plakative Heimat aus dem Bilderbuch.

Es sind dick aufgetragene Klischees, die perfekt funktionieren. Auf ihrem vierten Album «Ärdeschön» singen Heimweh zum Beispiel von der Alpabfahrt und stossen an auf ihren guten Käse. «Äs isch Alpabfahrt bi üs im Tal / D'Herbschtsunnä schiint numal / Glii scho git's dr erschti Schnee.» An anderer Stelle erinnern sie sich an das Leben in einem alten Bauernhaus: «Im Summer het's mängs Feschli gäh / Ds halbe Dorf isch eis cho näh / U me het tanzet bis id Nacht.» So richtig pathetisch wird es schliesslich im Titelstück: «Am Himmel stad äs Abigrot / Und laad die Alpe glü / Mir luegid guet uf üses Land / Und äs luegt guät zu üs.» Und in der Ferne erklingt ein Alphorn.

Die Sehnsucht vermittelnden Inhalte sind musikalisch untermalt von einem volkstümlichen Mundartpop – wobei das Album definitiv mehr Pop ist denn Volksmusik. Das Akkordeon hält sich im Hintergrund, Zithern oder Klarinetten sind keine zu hören, dafür Synthesizer, Gitarre, Kontrabass und Schlagzeug. Die Strophen singt jeweils ein Leadsänger, Chorgesang und Jodel gibt's nur in den Refrains.

Mit diesem Konzept hat der Chor des Zürcher Produzenten Georg Schlunegger schon grosse Erfolge gefeiert. Heimweh sind mit ihren ersten Werken in den Schweizer Charts stets zuoberst oder auf Platz drei gelandet. Sie haben über 100 000 Alben verkauft, zwei Swiss Music Awards gewonnen, ausverkaufte Tourneen absolviert – und an Schwingfesten und an allerlei anderen Anlässen auf dem Land für rot-weiss gefärbte Stimmung gesorgt. So verwundert es nicht, dass die geerdeten Männer in ihren Trachten auch mit dem vierten Album bereits wieder an der Spitze der Schweizer Hitparade gelandet sind.

MARKO LEHTINEN